

932A Schicksal, oder was?

Aus dem "Black Angus" wummerten die Bässe auf die Strasse heraus.

„Muss ich mir jetzt noch einen Gehörschaden einhandeln?“ Marc hielt seinen Schritt an, überlegte kurz.

Seit Monaten hatte er die Bar nicht mehr besucht. Und jetzt, getrieben von seiner aktuellen Scheisslaune, kam ihm die irre Idee, sich einen anzusaufen, seinen Frust anderweitig abzureagieren. Gute Idee? Job verloren und jetzt noch das Gehör? Nein, wohl eher nicht.

Andererseits, spielte das in seiner Situation überhaupt eine Rolle, sich in den Ohren ein kleines Dauerpfeifen, einen Tinnitus einzuhandeln? „Ist doch egal! Kommt nicht mehr drauf an.“ Er drückte die Türklinke, schob sich ins Dunkel der "Black Angus"-Bar hinein.

Seine Augen hatten es schwer, sich vom grellen Licht der Aussenbeleuchtung auf das schummerige Dunkel der Bar umzustellen. Nur der Sänger und der Gitarrist auf der kleinen Bühne, sie leuchteten mit ihren goldenen Musiker - jacken gegen die Diskoscheinwerfer um die Wette. Das "Black Angus" war eines der letzten Lokale in der Stadt, das jungen Nachwuchsbands Gelegenheit bot, sich dem Publikum zu präsentieren. Allerdings taten sie dies am Anfang gänzlich ohne Gage, was die Sache doch einigermaßen interessant machte. Der Musikschuppen, wie er bei Insidern auch genannt wurde, war ziemlich gut besetzt. Man konnte aber nicht von einem Gedränge sprechen. War auch Anfang Woche und nicht Freitag oder Samstag, wo man sich schon vor Monaten, wie er sich erinnerte, jeweils wie in einer Sardinienbüchse fühlte. Aber eben, er hatte das Lokal in letzter Zeit gemieden und seine Kräfte in der Firma investiert.

„In dieser gottverdammten Firma, die mir nun den Schuh in den Arsch gekickt hat“ brummte er vor sich hin. Er schaute sich um. Die Tische waren ziemlich besetzt. Aber am grossen Tresen, der sich U-förmig um die Bier- und Cola-zapfhahnen schlang, da hatte es noch eine ganze Anzahl freier Barstühle. Diese Barstühle waren es auch, die dem Lokal zu einem gewissen Bekanntheitsgrad beitrugen. Denn sie waren alle individuell gefertigt mit Beinen aus groben Baumstämmchen, die das Sitzbrett trugen. Die Barhocker hatten verschiedene Höhe und knorrige, krumme Beine. Man musste sich seiner Körpergrösse entsprechend die Barhocker aussuchen. Kleinwüchsige hatten also eindeutig auch eine Chance, durch geschickte Auswahl des Barhockers am

Tresen einer grossen Frau zu imponieren. Marc brauchte diese Auswahl nicht zu treffen, er war gross genug gewachsen. Dazu war ihm heute nicht nach Imponieren zumute. Er suchte eher Ablenkung, gepaart mit einer gewissen Abgeschlossenheit. Das war aber schwierig, denn die freien Barhocker waren verstreut, eine grössere Freizone nicht mehr vorhanden. Schwer sich zu entscheiden. Besonders jetzt, weil die kleine Tanzfläche ziemlich voll war, die es den Gästen erlaubte nach Lust und Laune mit einer Partnerin zwischen aktivem Mitwippen oder inaktivem Zuhören zu wählen.

Er entschied sich, den freien Hocker neben einer schwarzhaarigen, jungen Frau zu wählen.

„Ist da noch frei?“

Die Schwarzhaarige wandte ihm ihren Kopf zu: „Nur bis meine Freundin, die am Tanzen ist, wieder da ist.“

„Sorry!“

„Aber da auf der anderen Seite wird gerade einer frei. Die Frau hat eben bezahlt.“

„Danke! Dann warte ich.“

„OK! Wie sie wollen.“ Kopf schwenkte zurück, Blick in den Barspiegel.

„Scheinbar auch ohne Kontaktwunsch“ schoss es Marc durch den Kopf. Er blieb an Ort stehen.

„He, das ist mein Platz.“ Die Freundin der Schwarzhaarigen meldete sich hinter dem Rücken Marc`s.

„Sorry! Ich weiss. Habe nur gewartet, bis der andere Platz frei wird.“

„OK! Gnade kommt vor Recht!“ Das blonde, hübsche Girl lachte augenzwinkernd, offenbar etwas freundlicher gestimmt als ihre schwarzhaarige Freundin. Marc trat etwas zurück, damit sie sich auf den Hocker setzen konnte.

„Milena, trübe Tasse etwas aufgeheitert?“ fragte sie ihre Freundin.

„Ach Kathrin, lass mich! Habe heute keine Lust!“ Das war aber kurz und direkt. Marc hatte das Intermezzo nicht überhört. Da gab es offensichtlich noch andere, die an diesem Tag mit dem linken Bein aufgestanden waren.

Die aufgeweckte Blonde liess es aber nicht dabei bewenden.

„Komm Milena, es gibt noch andere als Thomas auf der Welt. Der schien mir sowieso deiner nicht würdig“ redete sie auf sie ein. Aber grosse Wirkung schien ihr Zureden bei der Schwarzhaarigen nicht zu haben. Ihr Blick blieb starr auf die Flaschen in den Getränkeregalen gerichtet.

Da wendete die Blonde ihren Kopf: „Wissen Sie, wie man belämmerte Frauen aufmöbeln kann? Ich habe heute keinen Erfolg bei meiner Freundin, trotz grösster Anstrengungen.“

Marc überlegte einen Moment, ob er sich einmischen sollte.

„Da haben Sie aber Pech“ gab er schliesslich zur Antwort. „Ich bin heute auch nicht gerade auf einem moralischen Höhenflug.“

„Da bin ich aber in ein schreckliches Loch geraten“ lachte die Blonde. „Umgeben von lauter seelischen Wracks. Was ist ihnen denn über die Leber gekrochen?“

Mac zögerte. „Ich will ihnen doch nicht den Abend verderben...“

„...als ob man mir diesen noch verderben könnte.“ Schlagfertig schien diese Kathrin jedenfalls zu sein.

„Ach tu doch nicht so Kathrin. Als ob du noch nie einen Koller eingefangen hättest.“ Es war die schwarzhaarige Milena, die plötzlich aus ihrer Selbstversunkenheit auftauchte.

In diesem Moment stand ein junger Mann hinter Kathrin und forderte sie auf, mit ihm das nächste Musikstück tanzend zu interpretieren. Sie nickte: „Hier wird man ja noch schwermütig.“ Und weg war sie!

Für einen Moment kehrten Milena und Marc unmittelbar nebeneinander wieder in ihre schon fast depressive Welt zurück, sich bemitleidend.

Momente später hielt Marc aber diesen wortlosen Zustand nicht mehr aus:

„Darf ich fragen, was ihnen den Abend verteufelt?“ Die schwarzhaarige Milena kehrte sich Marc zu: „Als ob es sie interessieren würde“

„Tut es aber. Ich habe heute auch meinen beschissenen Tag. Wir sind offenbar Leidensgenossen und geteiltes Leid ist halbes Leid.“ Marc liess ihr Zeit, zu antworten, drängte nicht.

„Eigentlich neige ich wenig dazu, mit Fremden mein Befinden zu diskutieren. Aber leeren sie doch zuerst ihren Kropf.“ Sie wandte sich jetzt ihm zu und wartete auf seine Beichte.

„Habe heute meinen Job verloren. Restrukturierung in der Firma, der ich sogar noch einen Teil meiner Freizeit geopfert habe.“

„Sind sie das erste Mal hier?“ fragte Milena.

„Nein. Aber in den letzten Monaten habe ich meine Freizeit statt im “Black Angus“ in der Firma verbracht. Das Resultat davon habe ich ihnen ja gerade eben mittgeteilt.“

„Dann haben sie Glück gehabt.“ Marc schaute etwas verwirrt in ihr Gesicht. Verarschte sie ihn jetzt.

„Wie ist das gemeint?“

„Eine Firma, die sowas macht ist seinen Mitarbeiter nicht wert. Übrigens ich bin Milena. Lässt sich besser reden so.“

„Ich heisse Marc. Was ist bei dir das Problem?“

„Mein Freund ist mich nicht mehr wert, ähnlich wie bei dir.“

„Ist er ab deinem Zug gesprungen?“

„Nein, auf die Seite und dabei erwischt worden.“

„Ach Scheisse, ich begreife darum....“

„...ja die Scheisslaune.“ Marc war einen Moment versucht, Milena die Hand tröstend auf die Schulter zu legen. Er zog sie aber umgehend wieder zurück, so als ob ihn eine Schlange gebissen hätte.

„Und tut`s weh?“ hakte Marc weiter.

„Blöde Frage, nach 5 Jahren vertrauter Beziehung.“

„Ist Thomas es wert, ihm nachzutruern?“

„Woher weisst du denn seinen Namen?“ Milenas Augen waren ein grosses Fragezeichen.

„Ich habe grosse Ohren. Habe das vor einigen Minuten leider mitbekommen.“

„Ach, wieder die Kathrin, diese Schwatztante! Sie hat ihr Herz meistens auf der Zunge. Ja, mit diesem Thomas war ich ein Herz und ein Seele. Aber er hatte einen Schwäche: Das waren die anderen Frauen. Er konnte keiner die ihn anhimmelte widerstehen.“

„Scheisse, liegt am Charakter.“

„Das kannst du laut sagen. Sind Männer immer so?“ Ihre Augen wurden gross wie Pflugräder, als sie auf seine Antwort warteten. „Das kann ich nie und nimmer tolerieren. Nie! Nie!“ So brach es aus ihr heraus und ein leises Schluchzen schüttelte ihre Schultern.

Marc drängte es nun heftig, sie zu trösten. Wenn er etwas nicht mochte, dann waren es weinende Frauen. Und dies erst noch in einem Lokal, das eigentlich der Fröhlichkeit verschrieben war.

„Nimm es doch nicht so tragisch! Ich kann traurige Frauen nicht ertragen. Eben hast du mir gesagt, meine Firma zeigte sich meinem Einsatz nicht würdig.

Thomas schien dich auch nicht zu verdienen.“

Leise legte er ihr seine Hand auf die Schulter.

„Wow, da geht man für 5 Minuten auf die Tanzfläche und wenn man zurückkommt, hat es gefunkt.“

Marc zuckte zusammen. Milena wandte sich zu Kathrin: „Zuerst, er heisst Marc. Zweitens hat er das gleiche Schicksal wie ich erlebt. Drittens, geschehen ist bis jetzt gar nichts, du Schwatztante!“ Aber böse gemeint war das nicht. Beide lachten.

Dann drückte Kathrin Marc kurz an sich und sagte: „Also ich heisse Kathrin und bedanke mich, dass du meine Freundin aus dem heulenden Elend gerissen hast, sogar in äusserst kurzer Zeit. Wenn das kein gutes Omen ist!“

„Ich habe gesagt, du seist eine Schwatztante“ lachte Milena.

Kathrin war bald wieder auf der Tanzbühne. Marc fand das gar nicht so schlecht. Denn die Milena mit ihrem schwarzen Haaren und ihren Kulleraugen hatte bei ihm ein leises Kribbeln ausgelöst. Er fand sie interessant, schlagfertig und auch ihr Äusseres sprach ihn an.

„Und dieser Thomas, wirkt er heftig nach bei dir?“

Milena schaute ihn etwas überrascht an. „Du scheinst ja Tempo zu entwickeln. Ist ziemlich indiskret was du da fragst, eine Viertelstunde nachdem wir uns erst das Du angetragen haben.“

„Du musst ja keine Antwort geben. Ich stelle dann die Grenze der Neugier um.“ Milena wirkte einen Moment nachdenklich. Dann aber sagte sie: „Vielleicht gar nicht so schlecht darüber zu sprechen. Aber zuerst, warum haben sie dich gefeuert?“

Marc schluckte zweimal. Dann gab er von sich: „Ich hatte es nicht gerade mit meinem Chef, was sich in solchen Situationen nie positiv auswirkt.“

„Was arbeitest du denn?“

„Bin IT-Spezialist auf Bankensoftware. Wir waren aber zwei Spezialisten, der andere hatte eine längere Zunge und behielt den Job.“

„Dann findest du sicher schnell wieder etwas.“

„Das ist aber nicht das Problem. Es war der Einsatz und das Engagement, das für die Katz war.“ Marc kam wieder der Frust hoch, was sein weibliches Gegenüber sofort merkte. Sie strich ihm über sein Haar und meinte: „In kurzer Zeit bist du froh, dass es so gekommen ist. Sie`s positiv!“

„Denkst du auch so wegen dir? Du nagst auch an einer Trennung.“

Milena blieb für einen Moment wortlos. Dann aber sagte sie: „Es sind nur Wellen, die manchmal über das Ufer schwappen. Aber gut ist, dass das Wasser

wieder zurückfließt und ich an Ruhe gewinne. Ich will`s nur nicht immer zugeben, dass es schon richtig gelaufen ist. Etwas weh tut es halt doch.“

Marc überlegte eine Minute. Er fand die Frau an seiner Seite extrem spannend.

„Wollen wir uns in den nächsten Tagen etwas beistehen?“

Milena lachte: „Du scheinst nichts anbrennen zu lassen. Aber gib mir deine Telefonnummer. Ich überlege mir, ob ich`s nötig habe.“

„OK! Abgemacht, ich überlasse es für eine Woche dir, kann aber nicht versprechen, dass ich später nicht interveniere, wenn ich nichts höre.“

„Ich muss ja nicht abnehmen wenn das Telefon scheppert.“ Milenas Lächeln schien aber nicht auf Verweigerung hinzudeuten.

Der Abend blieb unterhaltsam, umso mehr Kathrin irgendwie spannte, dass sich hier etwas anbahnen könnte. Und sie war definitiv nicht aufs Maul gefallen.

Entsprechende Anzüglichkeiten fielen Mal für Mal.